



Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bielertagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'793
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.009
Abo-Nr.: 833009
Seite: 12
Fläche: 88'388 mm²

Kriegführung per Knopfdruck

Tobs Das Stück «Am Boden (Grounded)» fragt, was virtuelle Kriegführung mit Menschen macht. Das Theater Orchester Biel Solothurn zeigt das Stück als Schweizer Erstaufführung.



Im Kampfpiloten-
himmel: Atina
Tabé als namen-
lose Fliegerin.
Sabine Burger/zvg

Alice Henkes

Mit einer sensationellen Darstellung beeindruckte Atina Tabé am Samstagabend das Premierenpublikum im Stadttheater Biel. Für die Inszenierung von George Brants Stück «Am Boden (Grounded)» schlüpft Tabé, seit 2014 Ensemble-Mitglied am Theater Orchester Biel Solothurn (Tobs), in den Overall einer Kampfpilotin der amerikanischen Luftwaffe und reflektiert in einem grossen Monolog die virtuelle Kriegführung mit Drohnen. Eineinhalb Stunden steht Atina Tabé allein auf der Bühne. Hilfsmittel hat sie in der Inszenierung von Katharina Rupp keine. Ausser ihrem Kampfanzug gibt es nur noch einen

Pilotensessel und gelegentliche Einspielungen von Videoprojektionen und Musik (Video: Florian Bart, Licht: Barono Justheim). Doch meist ist Tabé allein mit sich, dem Text, ihrer Stimme, ihren Gesten, die sie pointiert und überzeugend einzusetzen vermag.

Alles andere als leicht verdaulich

Das Stück des US-amerikanischen Dramatikers George Brant verlangt jedoch nicht nur der Darstellerin einiges ab. Auch für das Publikum ist «Am Boden (Grounded)», das Tobs als Schweizer Erstaufführung präsentiert, alles andere als ein leicht verdauliches Bühnenspiel. Denn das Stück, das als kerniger Ein-Frau-Monolog



Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bieler.tagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 20'793
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.009
Abo-Nr.: 833009
Seite: 12
Fläche: 88'388 mm²

über die Freuden der Militärfliegerei beginnt, entwickelt sich ganz sachte zu einer zwingenden Auseinandersetzung mit Fragen zu moderner, hochtechnologisierter Kriegführung und der in den westlichen Ländern längst zu Lebensnormalität gewordenen Dauerüberwachung durch Videokameras.

Dabei beginnt alles vergleichsweise lässig und recht klischeehaft. Als weiblicher Haudegen der U.S. Airforce schwadroniert Atina Tabé über den Traum vom Fliegen, wie das Abziehbild eines Kampfpiloten: forsch, vulgär und viel zu selbstgewiss. Über die Persönlichkeit hinter den markigen Worten erfährt man wenig. Sie bleibt ein lauter, weiblicher Jedermann. Warum sie zum Militär gegangen ist? Keine Aussage. Was sie am meisten begeistert am Fliegen in ihrem Tiger? Das Alleinsein in der Leere, das Blau, in dem sie aufgeht. Manche Besucher erinnern sich da vielleicht an den alten, in den 1980er Jahren von Extrabreit neu eingespielten Schlager «Flieger, grüss mir die Sonne», in dem es um den Traum Fliegen und jede Menge Grössenwahn geht. Als Kampfpilotin der U.S. Airforce gehört die junge Frau einer Elitetruppe an. Das weiss sie, das ist ihr wichtig. Neben ihr hat nicht mehr viel Platz.

Keine echte Bedrohung mehr

Entsprechend schwierig gestaltet sich der Umgang mit Männern. «Ich besetze die Männerrolle und sie wissen dann nicht, wohin», heisst es im Stück. Doch eines Tages erscheint Eric im Leben der jungen Frau. Die junge Frau versteckt sich hinter abfälligen Bemerkungen über Kitsch und kantigen Gesten. Doch ist schnell klar: Das mit Eric, das ist was Ernstes. Die Pilotin wird Mutter. Und danach ist nichts mehr, wie es vorher war.

Sie wird versetzt. Sie wird keine Kampfbjets mehr fliegen. Sie wird von einem Stützpunkt in Nevada aus Drohneneinsätze in Afghanistan steuern. Warum? Ist das eine Strafe dafür, dass sie ein Kind bekommen hat? Oder eine Vorsichtsmassnahme, um das Leben der jungen Mutter zu schützen? Vielleicht Letzteres. Denn nachdem sie etwas unwillig ihre Arbeit bei der «Chairforce» aufgenommen hat, kommt ihr der Gedanke: «Die Bedrohung durch den Tod ist verschwunden!» Wenn das kein Grund zum Feiern ist. Viva Las Vegas! Buntes Lichtergeglitzer flimmert als Videoprojektion über den Bühnenprospekt. Es ist ein ungewöhnlich ausgelassener Moment in dieser sonst sehr nüchtern-konzentrierten Inszenierung. Und die Heiterkeit vergeht so schnell, wie sie gekommen ist. Denn der Alltag als Drohnenpilotin ist alles andere als gemütlich. In einem Container mitten in der Wüste schiebt sie Zwölf-Stunden-Schichten, sieben Tage die Woche. Zwölf Stunden am Tag starrt sie auf eine unscharfe, vom Drohnenauge gefilmte Wüstenlandschaft, die nicht farbig ist wie im Computerspiel, sondern grau. Grau, eintönig und zunehmend unreal.

Ab und zu werden Landschaftsaufnahmen aus einer Drohnenkamera auf den Bühnenhintergrund projiziert. So wird erlebbar, was die junge Pilotin beschreibt: Das körnige Grau der Wüste dominiert die Bilder, die aus dem Drohnenauge kommen. Häuser, Strassen, Fahrzeuge sind erkennbar. Menschen, in Gruppen oder allein. Aber ihre Gesichter nicht. Auch andere Details bleiben verborgen. Die Absichten oder Ziele dieser Menschen bleiben unklar. Sie zu töten jedoch, dazu bedarf es nur eines Knopfdrucks. Und schon ist, wo eben noch eine Gruppe von Menschen war, nur noch ein Krater in der

Landschaft.

Bildschirm wird zur Welt

Der Bildschirm, vor dem die Pilotin sitzt, ist nicht gross, «aber er wird die Welt», heisst es. Eine Welt, die sich ausbreitet, die auch das Familienleben überschattet. Eine Stunde dauert die Fahrt vom Container in der Wüste nach Hause. Eine Stunde Zeit, um abzuschalten. Und doch schleichen sich seltsame Schwarz-Weiss-Bilder aus ihrem Arbeitstag am Bildschirm in die Momente mit Mann und Kind ein. Während Details aus dem eigenen Leben plötzlich in dem grauen Geriesel Form annehmen, in das sie den ganzen Tag über starren muss.

Sehr präzise untersucht das Stück, was es mit Menschen macht, wenn sie aus dem Sessel heraus Krieg führen. Das Töten per Joystick ist, so wie Grant es in seinem Stück beschreibt, keineswegs humaner als Gewehre, Granaten oder Bomben – nicht für die Angreifer und nicht für die Angegriffenen. Überzeugend und bewegend agiert Atina Tabé als Pilotin, die selber nicht versteht, warum die langen Sitzungen vor dem Bildschirm ihren Puls in die Höhe treiben. Warum ein Familien-Besuch im Shopping-Center – heiss ersehnte Abwechslung zu den lähmenden, bewegungslosen Stunden vor dem Bildschirm – zum Horrortrip gerät, bei dem überall Überwachungskameras sichtbar werden, durch die sie beobachtet wird, ohne zu wissen, von wem. Die Gewissheiten gehen ihr verloren. Weiss sie noch, was sie auf dem Bildschirm sieht? Wann sie den Knopf drücken soll? Und warum die Auslöschung fremder Leben, sauber und geräuschlos per Knopfdruck, sich so ins eigene Leben eingravieren kann.

Info: Weitere Aufführungen im Stadttheater Biel: Fr, 11.11. und Mi, 16.11, je 19.30 Uhr.